Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 5 (1915)

Heft: 22

Artikel: Mehr Filme nach Schlesien!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fasser, von einem derartigen nationalen Kinostil erwarten? Gibt es Einzelzüge, die wir bereits jest als marafteristisch für ihn hervorheben können? Eins ist sicher: um eine voll= ständige programmäßige Darlegung des Ganzen kann es sich noch nicht handeln. Stets sind auf dem Gebiete derar= tige Entwicklungen die Leistungen das Ursprüngliche gewesen, und der Arttiker zog seine Erkenntnisse von ihnen erst späller ab, um sie in ein System zu bringen.

Der Verfasser sah einmal einen sehr hübschen Film, dessen Handlung eine Wassermühle, etwa im Hessischen, zum Mittelpunkt hatte. Die Schickfale der Menschen, die dort heranwuchsen, als Kinder miteinander spielen, dann Liebe und Ehre miteinander erleben und zuletzt wegsterben, diese gruppieren sich stets um den Mühlebach, das Wehr und den Cach; und das große Wasserrad bildete bei vielen Szenen nicht nur einen malerischen, sondern auch bezeichnenden Sintergrund. Und dann wurde der ganze fleine Ort ge= schiffert und die maldgeschmückten Hügel, die ihn umstehen, und die einen schönen Blick auf das nahe Städtchen mit seinem schieferbedeckten Kirchturm dort in der Talmulde eröffneten. Die ganze Stimmung der mitteldeutschen Landschaft kam wundervoll zum Ausdruck und mit ihr die ganze Poesie der engumgrenzten Lebensverhältnisse dort zwischen den Höhenzügen. Der Verfasser sah den Film in einem unbedeutenden "Kientopp" am Orte. Er konnte nicht in Er= sahrung bringen, daß er auch in einem unserer großen Lichtspielhäuser vorgeführt worden wäre. Wenn dem wirklich so ist, dann wäre das außerordentlich charafteristisch. Es wird betont, daß es sich hiebei nicht um einen Film aus den letten Wochen, sondern um einen ältern aus dem Jahre 1913 handelt.

Unser Heimatland! Und wie wenig erfahren wir doch von ihm durch die "Flimmerkiste". Gewiß, einige ganz bli rühmte Touristengebiete tauchen gelegentlich auf, aber von den im Führer weniger besternten Teile unserer so un= endlich reichen Heimat sehen wir nichts. Das muß auf zwei Arten anders werden. Einmal muß die Filmerzeugung dafür forgen, daß in den Landschaftsbildern, die jest in jedem Programm der besseren Lichtspieltheater nicht sehlen, Bilder aus Deutschland häufiger erscheinen. Auch diese For= derung ist keineswegs neu. Oft genug ist sie, bisher freilich ohne Erfolg, erhoben worden. Eine große deutsche Filmfabrik hatte einmal eine Reihe von deutschen Land= schaftsaufnahmen angekündigt; leider erschienen sie nke. Es steht jett zu hoffen, daß das Publikum endlich von dem reihängnisvollen Wahn läßt, das, was aus unserem Ba= terlande kommt, sei "nicht weither", wie unsere Sprache so überaus bezeichnend fagt.

Dann aber — wir setzen voraus, daß das Lichtspiel wenigstens in einzelnen Leistungen eine Kunstgestaltung von eigenem Wesen schaffen kann — dann also kämt die fünstlerische Verwendung der Landschaften unseres Vater= landes in Frage, etwa im Sinne des eben angegebenen Brispiels. Die Natur müßte die Handlung des Film= stückes bedingen, und ihre Stimmung müßte sie begleiten. Sier liegen noch reiche Möglichkeiten, die kaum erkannt sind. Eine deutsche Filmerzeugung müßte also zunächst im deutschen Boden wurzeln. Damit ist nun aber nicht ge= sagt, daß sie ihre Stoffe nur innerhalb der schwarz-weiß= roten Grenzpfähle suchen solle. Auch draußen gibt es An- sollen, den Ansprüchen aber wohl kaum genügen, denn es

regungen genug. Aber — und das ist der zweite bedeut= same Punkt — es kommt darauf an, welcher Unregung man folgt und mit was für Augen man die Erscheinungen im Ausland anschaut. Das wird sich sehr viel mehr in den Landschaftsaufnahmen aus fremden Ländern — die wir nicht zu unterdrücken, sondern nur auf den gebührenden bescheideneren Umfang herabzusetzen brauchen — im den charakteristischen Filmgeschichten zeigen, die in fremden Ländern spielen.

Die französischen Erzeugnisse haben ja die sattsam be= fannte Eigenschaft, daß sie alles, was mit der Liebe zu= sammenhängt, zur Haupttriebseder aller Handlungen zu machen pflegen. Deutscher Art würde es mehr entsprechen, statt der Erotif den Kampf in den Mittelpunkt zu stellen: den Kampf mit den seindlichen Mächten in der Umwelt und mit dem eigenen Schickfal. Wied'er wollen wir betonen, daß es sich nicht um ein Ausmerzen, sondern um ein Begren= zen handelt. Nicht, als ob in einem Filmstück, deffen deutsche Herkunft erkennbar sei, die Liebe gar keine Rolle spielen dürfe; nur nicht die einzigt, die alle andern aus= schließt, möge sie spielen. Die ewigen Liebesfzenen mögen zur Seite treten, die Wünsche der Frau oder beffer des Weibes mögen nicht alles bestimmen, ein männlicherer Geist möge die Lenkung der Handlung übernehmen. Es kann natürlich eine Geschichte von der Nordseefüste ebensogut bedingen, wie eine aus dem Apennin oder aus Sumatra. Nur auf den männlichen Geist kommt es an, um die deutsche Herkunft zu zeigen.

Auch auf diesem Gebiete berühren uns die amerikani= schen Films vertrauter als die französischen; denn sie haben den Wagemut des Mannes viel nachdrücklicher zum Thema. Nur daß dieser da und dort allzuoft auf sportlichtechnische Kunststücke wirft, fagt uns weniger zu.

Das alles ist Zukunftsmusik. Nur zwei der Haupt= themen konnten wir anklingen lassen. Alles andere müssen wir der Entwicklung überlassen. Hoffen wir, daß sie nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf fulturel= Iem Gebiet deutsch wird. Denn auch auf diesem Gebiet, ebenso wie bei so zahlreich andern, handelt es sich nicht nur um ein deutsches Geschäft, sondern um deutsche Art.



Mehr Silme nach Schlesien!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wer, wie ich, unsere Fachblätter genau studiert, dem wird es nicht entgangen sein, daß wir von Filmverleihan= stalten in Schlessen fast gar nichts zu lesen bekommen. Ue= berhaupt scheint der Often Deutschlands in dieser Beziehung sehr zu leiden. Wohl gibt es in Königsberg i. Pr. eine Ostdeutsche Filmzentrale, die aber für die Schlesier viel zu weit entfernt ist. Auch in Breslau gibt es einige Filmverleihanstalten (uns sind zurzeit drei bekannt), die nun ganz Schlesien und Posen mit guten Bildern versorgen

ist gewiß bezeichnend, daß die beiden größten Breslauer Theater, wie "Palast" und "T. T.", die Filme aus Berlin beziehen müffen, wenn sie ihrem Publikum alle guten Neuericheinungen nicht vorenthalten wollen. Selbstverständlich ist der Kinobesitzer in der fleinen Provinzstadt bestrebt, sei= nen Besuchern nur das Beste, was die Großstadt bietet, auch in seinem Theater zu zeigen. Dieses Bestreben ist ihm aber fast zur Unmöglichkeit gemacht; denn die Filme ebenfalls von Berlin zu beziehen, ist für den Kleinstädter zu kostspielig; schon das Rückporto würde im Jahre eine erhebliche Summe ausmachen. Aber der Kinobesitzer der Rleinstadt muß befanntlich sehr genau rechnen und spar= sam arbeiten, wenn er bei seinem sehr beschränkten Be= sucherfreis sein Theater lebensfähig erhalten will. Wie ist diesem Uebelstande nun am besten abzuhelsen? Aus den mir vorliegenden Fachblättern ersehe ich, daß beständig ca. 15 bedeutende Berliner Filmverleihgeschäfte ihre Offerten machen. Sollten sich unter diesen nicht einige finden, die fich entschließen, in Breslau eine Filiale einzurichten, wie dies 3. B. von der Firma Marius Christensen schon vor Jahren geschehen ist? Oder es genügt vielleicht jogar, einer der bestehenden Breslauer Firmen eine Filiale anzuglie= dern. Natürlich müßten die Leihpreise für laufende Programme und jogenannte Monopolichlager derartig sein, daß auch der Theaterbesitzer der kleinsten Stadt in der Lage ist, die Großstadt-Programme vorzuführen. Nicht nur in den Hauptstädten, sondern im ganzen deutschen Reiche muß dem Publikum die enorme Leistungsfähigkeit der Filmin= duftrie zu bewundern Gelegenheit gegeben werden. Das ist der beste Weg, das Ansehen der Kinematographie in allen Areisen der Bevölkerung in Groß= und Aleinstadt Bu pflegen und zu heben! Dann werden wir endlich auch dahin kommen, daß die Erschwernisse, die unserer Branche bisher immer noch bereitet wurden, nach und nach ver= ichwinden. Also, ihr großen Filmverleihanstalten in Berlin und andersvo, berücksichtigt auch die kleinstädtischen Theaterbesitzer und richtet euer Augenmerk mehr als bis= her auf Schlesien! S. in S.

Was ein Kriegskinooperateur erzählt.

In dem gegenwärtigen Krieg ist die Kinematographie, zum erstenmal seit ihrem Bestehen, amtich in den Dienst der Geschichtsschreibung gestellt und zu enem historischen Chronif des ihm unterstellten Truppenteils führt, neben dem journalistischen Kriegsberichterstatter und dem Ma= ler und Zeichner tritt der Filmberichterstatter, der mit Silfe seines Instruments den Arieg in seinem eigentli= chen Wesen, der Entwicklung und Bewegung, wirklich getreu festhält. Kein geringerer als der Große General- durch ausgeräumte Keller zusammengestürzter Häuser, stab der deutschen Armee hat bei Beginn des Kritges ei- durch Kanalisationsröhren und unterirdische Gänge, bald

nisirt. Wie die Arikgsberichterstatter sind sie den einzel= nen Armeeoberkommandos zugeteilt worden, nachdem fie die Probe auf Herz und Nieren bestanden haben, und erhalten von diesen Aufträge. Ihre Filmaufnahmen wer= den von Offizieren an Ort und Stelle testiert und dann an den Großen Generalstab abgeliefert, der sie in Berlin von einem besonders dazu angestellten Personal entwi= deln läßt. Einige Aufnahmen werden zur öffentlichen Vorführung in den Lichtspieltheatern freigegeben, die an= dern dem inzwischen auf einen Bestand von über 2000 Films angewachsenen Archiv einverleibt, wo sie ihrer spätern Verwendung entgegenharren. Die Bereicherung, die die geschichtliche Anschauung durch ein systematisch an= gelegtes Filmarchiv erfahren kann, kommt uns doppelt zum Bewußtsein, wenn wir 24 Jahre rückwärts denken. Was würde man darum geben, wenn man große historische Augenblicke des Ariegs von 1870 bis71 in einem Film an sich vorüberziehen laßen könnte.

In seinem flinken Automobil, so ergählte der für einige Tage vom westlichen Kriegsschauplatz nach Berlin beurlaubte Kinvoperateur der Meßter-Filmgesellschaft, streift der Filmberichterstatter ohne militärische Bedeckung nur auf seinen Chauffeur und sein Glück angewiesen, durch die Ariegsgefilde. Vor den herumsausenden Augeln muß er sich freilich sehr in Acht nehmen, denn wenn sie seinen Kurbelkasten treffen, hat der Operateur den Zweck senes Daseins im Felde verfehlt und ist sozusagen erschossen. Deshalb dauert es oft Tage und Nächte, bis er sich an Ort und Stelle, wo er Aufnahmen machen will oder muß, herangepürscht hat. Seinen fiften Standort hat er im Großen Hauptquartier und muß sich den mili= tärischen Stellen stets zur Verfügung halten. Noch liegt er morgens 6 Uhr im Bett bei seinen französischen Wirts= leuten, da wird er herausgeläutet und eine Ordonnanz überbringt ihm den Befehl, das Schlachtfeld und die Stellungen bei D. aufzunehmen. Nach einer halben Stunde sitt er schon in seinem Automobil und fährt mit vierter Geschwindigkeit auf der Chaussee seinem Ziele entgegen. Kanonendonner und das Knattern der Gewehre verfünden ihm die Nähe des Kampffeldes. Sein Automobil muß er jetzt nach der genauen Weisung, die er mitbekommen hat, unter dem Schutz des Chauffeurs und verdeckenden Tannenzweigen zurücklassen. Mit einem Kinoapparat auf der Bruft und einem Reserveapparat auf dem Rücken geht er nun vier oder fünf Kilometer auf der Chauffee unter dem Schrapnellseuer der Franzosen, die unsere rückwärtigen Verbindungen ständig mit ihrer Artillerie bestreichen.

Wenn die Salven in seiner Nähe einschlagen, muß er sich in den Chaussegraben flüchten, sich hier hinwerfen und warten, bis wieder eine kleine Feuerpause eingetreten ist. Endlich ist der Weg auf der Chaussee zurückgelegt, und nun Hilfsmittel erhoben worden. Neben dem Offizier, der die muß er, nach der Instruktion des Nachrichtenoffiziers, zu Fuß das Schlachtfeld durchqueren, auf dem noch vor eini= gen Dagen der Kampf wütete, und deren Spuren noch deut= lich sichtbar sind.

Dann tauchen die Ruinen der Stadt, die im Bren punkt des Kampses steht, vor ihm auf, und nun geht es nen Stab von Kinooperateuren und ihre Tätigkeit orga- kriechend auf Händen und Füßen, bald gebückt und dahin-